

# „Geschlechtersensibler Beteiligungshaushalt 2009/2010“

Zusammenfassung und Interpretation der wichtigsten Unterschiede zwischen Frauen und Männern in den einzelnen Beteiligungsebenen auf Grundlage der derzeit vorliegenden Auswertungen.

Geschäftsstelle  
Gender Mainstreaming



Geschäftsstelle Gender Mainstreaming  
Dr. Cornelia Hösl-Kulike  
Stand: 1.10.08

## **Baustein 1: Ergebnisse der repräsentativen Befragungen**

### **A. Die repräsentative Bürger/-innenumfrage 2007 zum Beteiligungshaushalt (Stichprobe: 2 575 Personen)<sup>1</sup>**

Frage 1: „Welche Ziele sollte Freiburg in den nächsten Jahren erreichen?“

Hier gibt es fünf Ziele mit deutlichen Unterschieden zwischen Frauen und Männern, dies betrifft auch die **drei Top-Themen**:

1. Belange von Kinder, Jugendliche und Familie berücksichtigen (62%)
2. hohe Qualitäten im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz (58%)
3. durch Bildung und Wissenschaft attraktiv sein (48%)

Unterschiede nach Geschlecht:

Zwar sind sich die Bürgerinnen und Bürger über die drei wichtigsten Ziele für die Stadt Freiburg einig, dennoch gibt es gravierende Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung, die sie diesen zumessen. Lediglich bei dem Ziel: „*durch Bildung und Wissenschaft attraktiv sein*“, gibt es keine Unterschiede.

<b>Ziele für Freiburg</b>	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>
Belange von Kinder, Jugendliche, Familie	<b>67%</b>	56%
Umwelt- u. Klimaschutz	<b>62%</b>	53%
Bildung und Wissenschaft	48%	48%
Einsatz für die Belange älterer Menschen	<b>49%</b>	36%
Chancengleichheit	<b>45%</b>	25%
Freiburg als wirtschaftsfreundlicher Standort	28%	<b>36%</b>

Interessant ist, dass Frauen sich nicht nur stärker für die Ziele „*die Belange von Kindern, Jugendlichen und Familien berücksichtigen*„ (plus 11%) oder für „*die Belange älterer Menschen einsetzen*“ (plus 13%) – insgesamt Platz 4 - , sondern sich auch für das Ziel „*hohe Qualitäten im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz*“ (plus 9 %) deutlich stärker als die männlichen Stadtbewohner aussprechen. Männer sprechen sich wiederum deutlich stärker (plus 8 %) für das Ziel „*ein wirtschaftsfreundlicher Standort sein*“ aus; ein Ziel, das insgesamt gesehen jedoch erst auf dem 9. Platz aller 15 Ziele steht.

---

<sup>1</sup> Die Auswertung der folgenden Ergebnisse bezieht sich auf die Drucksache G 08/179 Anlage 2a.

Frage15: „Wofür sollte die Stadt Freiburg Ihrer Ansicht nach mehr ausgeben und wofür sollte sie gegebenenfalls weniger ausgeben?“

Auch bei dieser Frage gibt es Unterschiede. Die drei wichtigsten Mehrausgaben bzw. Einsparungen betreffen insgesamt folgende Bereiche:

Mehrausgaben:

1. Betreuungsangebote an Schulen (62%)
2. Instandhaltung und Bau von Schulen (59%)
3. Kindergärten und Kindertagesstätten (56%)

Einsparungen:

1. Theaterangebot (31%)
2. Kulturförderung (30%)
3. Friedhöfe (29%)

Betrachtet man all diejenigen Bereiche genauer, in denen Frauen und Männer mehr als 5 Prozentpunkte differieren, so zeigen sich deutliche Unterschiede: Nicht nur bezüglich der Anzahl der Nennungen, sondern auch hinsichtlich der Themen für die mehr Geld ausgegeben werden soll. Die Mehrausgaben entsprechen in der Tendenz dem Top-Ziel für die Stadt Freiburg *Belange von Kinder, Jugendliche und Familie berücksichtigen*, besonders wird dies bei den Frauen deutlich.

Unterschiede (> 5%) nach Geschlecht bei Mehrausgaben:

<b>Mehrausgaben</b>	alle	<b>Frauen</b>	Männer
Jugendtreffpunkte	46%	<b>50%</b>	40%
Betreuungsangebote an Schulen	62%	<b>66%</b>	58%
Beratungsstellen	30%	<b>33%</b>	25%
Wirtschaftsförderung	18%	15%	<b>22%</b>
Integration ausl. M.	24%	<b>27%</b>	21%
Schwimmbäder	22%	<b>25%</b>	19%

Unterschiede (> 5%) nach Geschlecht bei Einsparungen:

<b>Einsparungen</b>	alle	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>
Musikangebote	22%	18%	<b>27%</b>
Schwimmbäder	14%	10%	<b>18%</b>
Theaterangebot	31%	28%	<b>35%</b>
Seniorentreffpunkte	11%	8%	<b>15%</b>
Integration ausl. M.	15%	12%	<b>18%</b>
Beratungsstellen	9%	6 %	<b>12%</b>

Männern sparen insgesamt mehr ein als Frauen, wobei sich die größten Unterschiede bei den sozialen und kulturellen Angeboten zeigen. Hier sind wieder Verbindungslinien zu den Zielgewichtungen zu sehen. Während sich Frauen stärker für die Belange von Senior/-innen und der Jugend interessieren, wünschen sich Männer mehr Mittel für Wirtschaftsförderung. Sicherlich wäre hier auch eine Verknüpfung der Vorschläge mit einer Nutzungsanalyse der Angebote aufschlussreich.

**B. Fragebogen Panel II: Online Befragung und Telefoninterview<sup>2</sup>** (Stichprobe: 322 Personen, davon 209 in der Onlinebefragung und 113 in einem Telefoninterview)

Frage 1: „Wie zufrieden sind Sie mit der Chancengleichheit von Frauen und Männer in Freiburg?“<sup>3</sup>

Schaut man sich diese Frage nicht geschlechterdifferenziert an, könnte man den Eindruck gewinnen, das Thema Chancengleichheit sei weitgehend zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger gelöst. Bei einer differenzierteren Betrachtungsweise muss man jedoch feststellen, dass es insbesondere die Männer und an zweiter Stelle die berufstätigen Frauen sind, die mit der Umsetzung der Chancengleichheit zufrieden sind. Denn zwischen den Frauen, welche die Möglichkeit der Teilhabe an Beruf oder Ausbildung haben und den Frauen, die dies nicht haben, gibt es gravierende Unterschiede. Unter Männern zeigt sich ein solcher Zusammenhang nicht.

Unterschiede nach Geschlecht:

Zufriedenheit mit der Chancengleichheit	alle	alle Frauen	Frauen mit Teilhabe Beruf	Frauen ohne Teilhabe	Männer
	80%	75%	82%	65%	85%

Außerdem zeigt sich (allerdings bislang nicht geschlechtsspezifisch ausgewertet), dass die unter 40jährigen zu 89% zufrieden sind, während die 40-60jährigen dies nur zu 73% sind. Menschen in Haushalten „ohne Kinder“ zeigen sich ebenso deutlich zufriedener (83%) als Haushalte „mit Kinder“ (74%). Eine Aussage, die insbesondere angesichts des demographischen Wandels von hoher Bedeutung ist.

Frage 2: „Die Mittelverteilung der Stadt Freiburg fördert ausreichend die Gleichstellung von Frauen und Männern“<sup>4</sup>

Unterschiede nach Geschlecht:

Mittelverteilung fördert Gleichstellung	alle	Frauen	Männer	Haushalte mit Kinder	Haushalte ohne Kinder
stimme zu	53%	42%	66%	47%	56%
teils/teils	39%	50%	27%	38%	40%
lehne ab	8%	9%	7%	15%	4%

Auch hier zeigt sich wieder ein differenziertes Bild: Zwar stimmt mehr als die Hälfte aller Befragten (53%) diesem Statement zu, doch zeigen sich auch hier gravierende Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Zwei Drittel der Männer, die dies beja-

<sup>2</sup> Die Auswertung der folgenden Ergebnisse bezieht sich auf die Drucksache G 08/179 Anlage 4.

<sup>3</sup> Vgl. a.a.O. S. 16/17.

<sup>4</sup> Vgl. a.a.O. S. 19/20.

hen, stehen nur gut zwei Fünftel Frauen gegenüber. Besonders aufschlussreich: 15 Prozent der Haushalte mit Kinder lehnt dieses Statement sogar ganz ab.

Frage 3: „Für wie wichtig halten Sie es, dass im Rahmen des Beteiligungshaushaltes die Auswirkungen der Ausgaben auf die Chancengleichheit von Männern und Frauen thematisiert wird?“<sup>5</sup>

Mehr als zwei Drittel aller Freiburgerinnen und Freiburger hält es für wichtig, dass die Auswirkungen von Ausgaben im Hinblick auf die Chancengleichheit auf Frauen und Männer thematisiert werden. D.h. Gender Budgeting ist ein Thema, von dem sich die Bevölkerung einen Mehrwert verspricht. Auch hier zeigen sich wieder deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Haushalten mit und ohne Kinder.

<b>Wichtigkeit Thema Gender Budgeting</b>	<b>alle</b>	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>	<b>Haushalte mit Kinder</b>	<b>Haushalte ohne Kin- der</b>
„sehr wichtig“/ „wichtig“	69 %	<b>81%</b>	57%	<b>72%</b>	69%
„weniger wich- tig“/ „unwichtig“	31%	19%	43%	28%	31%

Interessant erscheint hier das Ergebnis, dass die unter 40jährigen das Thema Gender Budgeting für weniger wichtig halten als die über 60jährigen (64% zu 78%). Hier würde eine Clusteranalyse, die den Zusammenhang zwischen Alter, Geschlecht und Teilhabe am Beruf aufzeigt, weitergehende Interpretationen ermöglichen.

## **Baustein 2: Ergebnisse der Onlinediskussion - der „persönliche Haushaltsrechner“<sup>6</sup>**

An der Onlinediskussion „Geschlechtersensibler Beteiligungshaushalt Freiburg 2009/2010“ beteiligten sich zu 38,5% Frauen und zu 61,5% Männer, insgesamt gab es 1.863 registrierte Teilnehmende, davon haben 1.546 ihr Geschlecht angegeben.

Geschlechtsspezifische Themen wurden weniger direkt formuliert, dagegen fanden genderrelevante Themen, wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, der Bedarf an unterstützenden Maßnahmen zum Wiedereinstieg von Müttern in den Beruf, Betreuungsangebote, bezahlbarer Wohnraum, Unterstützung für Alleinerziehende, Altersarmut von Frauen etc. Eingang in die Diskussion. Das Thema Chancengleichheit wurde dabei nicht nur auf die Situation von Männern und Frauen bezogen, sondern auch auf jene von Senior/-innen, Behinderten, Kindern und Migrant/-innen. Einige Beiträge lassen Interesse am Thema Gender Budgeting erkennen; hierbei wurde sich mehr Informationen gewünscht, um sich kompetenter an der Diskussion beteiligen zu können.

<sup>5</sup> Vgl. a.a.O. S. 21/22.

<sup>6</sup> Die Auswertung der Ergebnisse bezieht sich auf die Drucksache G 08/ 179 Anlage 3 A und B.

Einen persönlichen Haushalt mit Hilfe des Haushaltsrechners haben 1.291 Personen erstellt, 1170 Personen haben dabei ihr Geschlecht angegeben. Davon waren 36,2% weiblich und 63,8% männlich. Die von Männern und Frauen erstellten Haushalte wurden auf statistisch signifikante Unterschiede hin analysiert. Diese Ergebnisse werden im folgenden kurz dargestellt. Auf die Beiträge in den Foren (Wikis) und die Begründungen bei der Haushaltserstellung kann hier nicht eingegangen werden, sie finden sich ausführlich in den beiden Ergebnisbänden Drucksache G 08/ 179 Anlage 3A (Wikis) und 3B.<sup>7</sup>

Unterschiede nach Geschlecht<sup>8</sup>:

<b>Erhöhung des Haushaltsrechners bei</b>	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>
Kindertageseinrichtungen	<b>13,2%</b>	7,9%
Schulträgeraufgaben	<b>12,6%</b>	8,3%
Förderung sozialer Angebote	<b>12,2%</b>	3,6%%
VHS, Bibliothek etc.	<b>11,2%</b>	4,5 %
Umweltschutz	<b>9,4%</b>	0,9%
Sport	1,4 %	<b>8,9%</b>

<b>Reduzieren des Haushaltsrechners bei</b>	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>
Wirtschaft und Tourismus	<b>- 26,9%</b>	-19,9%
Öffentliche Ordnung	<b>- 19,6%</b>	- 12,4%
Feuerwehr und Katastrophenschutz	<b>- 8,1%</b>	- 2,1%
Verkehrsflächen/Anlagen	<b>- 17,5%</b>	- 11%
Theater	- 2,5%	<b>- 15,5%</b>
Liegenschaften	- 8,2%	<b>- 14,7%</b>

Frauen erhöhen signifikant mehr als Männer bei den Posten Kindertageseinrichtungen, Schulträgeraufgaben, Förderung sozialer Angebote, Volkshochschulen, Bibliotheken, kulturpädagogische Einrichtungen sowie Umweltschutz. Die Männer investieren dagegen stärker bei Sport. Frauen wiederum reduzieren signifikant mehr bei Wirtschaft und Tourismus, Öffentliche Ordnung, Feuerwehr und Katastrophenschutz sowie Verkehrsflächen und Anlagen. Männer hingegen bei Theater und Liegenschaften.

Die Tendenz, dass Frauen stärker in soziale und kulturelle Angebote investieren bzw. hier weniger als Männer sparen wollen, zeigt sich auch bei diesem Beteiligungsinstrument. Wie auch bei den Befragungen setzen Frauen andere Schwerpunkte als Männer. Als wichtigstes Ergebnis kann gewertet werden, dass Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Bereich war, in den am meisten investiert wurde. *„Der Posten Schulische Betreuungsangebote war in der Investitionsliste der Analyse aller Haushalte über den gesamten Diskussionsverlauf hinweg ungebrot-*

<sup>7</sup> Vgl. Drucksache G 08/ 179 Anlage 3B, siehe Anhang Begründungen im Haushaltsrechner, geschlechtsspezifisch differenziert S. 77ff.

<sup>8</sup> Vgl. Drucksache G 08/ 179 Anlage 3 A, S. 21ff.

*chener Spitzenreiter, dicht gefolgt von Kindertageseinrichtungen. Unabhängig vom Geschlecht haben 86,3% derjenigen, die Veränderungen im Haushalt vornahmen, an dieser Stelle investiert – bei Kindertageseinrichtungen sind es 73 %.*<sup>9</sup>

Interessant ist, dass neben den Unterschieden zwischen Frauen und Männern sich auch bei diesem Beteiligungsinstrument wiederum Unterschiede zwischen Haushalten mit und solchen ohne Kinder zeigen. So wird z.B. festgestellt, dass Personen, die in einem Mehrpersonenhaushalt mit Kind leben, stärker in alle Posten investieren, die mit der Versorgung und Betreuung von Kindern zu tun haben und noch stärker als die anderen Gruppen bei Wirtschaft und Tourismus sparen. Dagegen erhöhen die Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder im Vergleich stärker die kulturelle Bereiche, wie Musik, Theater und Kulturpflege.<sup>10</sup>

So haben also nicht nur das Geschlecht, sondern auch weitere Kategorien wie Alter, Haushaltstyp und Bildungsstand signifikanten Einfluss auf die am Haushalt vorgenommenen Änderungen.

### **Baustein 3: Stadtkonferenz**<sup>11</sup>

An der Stadtkonferenz beteiligten sich 206 Bürger/ -innen (94 Frauen und 112 Männer). Sie kamen aus fast allen Stadtteilen und unterschiedlichen beruflichen Hintergründen. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden kam aus der Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren (je 52 Frauen und Männer), 25 Teilnehmende waren zwischen 15 bis 30 Jahren (12 Frauen, 13 Männer), 8 Frauen und 9 Männer waren zwischen 30 und 40 Jahren und 30 Personen (darunter 21 Männer) waren zwischen 60 und 70 Jahre alt. Älter als 70 Jahre waren 14 Personen, darunter 8 Frauen. Bei den Berufen dominierten Teilnehmende mit einem sozialen Beruf (34), Angestellte (29), Menschen in Ausbildung (20), Pädagogen/-innen (16) und 18 Teilnehmende waren im Ruhestand.

Die Dialoge über die Schwerpunktsetzungen des kommunalen Haushalts fanden in 30 Achtergruppen mit unterschiedlichen kurzen Arbeitsphasen statt. Im folgenden nur ein kurzer Überblick<sup>12</sup> über die Ergebnisse der Arbeitsphase 5 „Gender und Lebenslagen“. Empfehlungen zu den einzelnen Haushaltsposten, die bei der Stadtkonferenz auch unter einem Genderblick erfolgten, welcher sich jedoch in der Dokumentation nicht mehr explizit nachvollziehen lässt, können aufgrund der Materialfülle und ihrer Unterschiedlichkeit authentischer in der Dokumentation nachgelesen werden.<sup>13</sup>

Die 154 Teilnehmenden der Arbeitsphase 5 (74 Frauen und 80 Männer) bildeten 24 Gruppen nach Geschlecht und Lebenslagen. 10 Gruppen bestanden aus Frauen, 11 Gruppen aus Männern, deren Lebenslagen umfassten neben einer reinen Frauen- oder Männersicht die Sicht als Seniorinnen und Senioren, junge Erwachsene, Familien, Singles, und Menschen mit Migrationshintergrund. In drei Arbeitsgruppen - die Alleinerziehenden, die Patchworkfamilien und die Personen mit Handicap - arbeiteten Frauen und Männer zusammen.

---

<sup>9</sup> Vgl. a.a.O. S. 96.

<sup>10</sup> Vgl. a.a.O. S. 38 und S. 96.

<sup>11</sup> Die Auswertung der folgenden Ergebnisse bezieht sich auf die Drucksache G 08/ 179 Anlage 6A und 6b.

<sup>12</sup> Vgl. Anlage 6b, Dokumentation, S. 32ff.

<sup>13</sup> Vgl. a.a.O., S. 49 ff. und ausführlich im Anhang: Arbeitsergebnisse im Wortlaut, S. 67ff.

Aufgrund der Fülle von Material wird sich an dieser Stelle auf die Beiträge beschränkt, welche die Teilnehmenden selbst auswählten, um sie im Plenum vorzutragen. Aufgrund dieser Auswahl kann davon ausgegangen werden, dass diesen Punkten ein besonderer Stellenwert beigemessen wurde.

#### Ergebnisse<sup>14</sup>:

- **Die Frauen AGen** trugen vor, dass die Ziele „Frauen im Beruf“ und „die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ gefördert werden sollen. Mehr Männer und Jungen sollen für Kulturangebote gewonnen werden. Die Betreuungsangebote bezogen auf Familienangehörige/ Pflegearbeit sollen ausgebaut werden. Bei der Betreuung von Familienangehörigen muss mehr Raum für Männer als Pfleger geschaffen werden. Die Frauen schlagen eine Agentur vor, bei der sie Haushaltshilfen („Perlen“) finden.
- Die **Männer-AGen** betonten, dass Jungenförderung wichtig sei.
- Aus den **Seniorinnen-AGen** wurde berichtet, dass ein Stadtplan mit öffentlichen Toiletten fehlt. Sie wünschten sich eine grüne Gestaltung des Platzes der alten Synagoge.
- Die **Senioren-AG** berichtete, dass die Dezentralisierung von Beratungsstellen, Bildungsangeboten und ökologischen Nischen wichtig sei. Sie wünschen sich alternative, generationenübergreifende Wohnformen und möchten ihr Wissen an andere Generationen weitergeben. Sie sind gegen die Änderungen des Platzes der alten Synagoge.
- Die **AG der jungen erwachsenen Frauen** berichtete, dass ihnen Netzwerke fehlen.
- Die **AGen der jungen erwachsenen Männer** referierte, dass sie von Kultur- und Bildungsangeboten erwarten, dass sie Aggression entgegen wirken. Sie wünschen sich, dass ein Männerbüro eingerichtet wird und dass Pflege-/Erzieherberufe finanziell attraktiver gestaltet werden, damit mehr Männer dort tätig sein können.
- Die **AG der allein erziehenden Frauen und Männer** sagte, dass bessere Bildungschancen für Kinder ermöglicht werden sollten, da hierfür z. Zt. die ganze Kraft von Alleinerziehenden hineinfließe.
- Die **AGen der Familien aus Frauensicht** sagte, dass sie die Grundbedürfnisse nicht mehr gewährleistet sehen. Sie wünschen sich eine Förderung der ganzen Familie, auch der Väter. Dabei sei eine Milieumischung erwünscht. Sie fordern die Erweiterung des Freiburg-Pass auf den Nahverkehr.
- Die **AGen der Familien aus Männersicht** teilte mit, dass sie ein starkes Sicherheitsbedürfnis aufgrund ihrer Rolle als Familienernährer haben, z.B. im Nahverkehr, wenn Kinder allein unterwegs sind, oder bei der Betreuung, damit sie die Kinder in guten Händen wissen. Sie fordern günstigen Wohnraum für Familien und eine Förderung von Kindern und Jugendlichen sowie günstigere Tickets für Kinder.
- Die **AG der Frauen und Männer in Patchwork-Familien** wünschte, dass ihre Lebensform besser in der Gesellschaft wahrgenommen werden sollte.
- Die **AG der Single-Frauen** stellte fest, dass sie günstige Wohnungen brauchen, da ein Leben als Single teuer sei. Sie sind vor allem angewiesen auf die Gewährleistung von privater und öffentlicher Sicherheit, auch finanziell, da Single-Frauen oft in Teilzeit arbeiten.

---

<sup>14</sup> Vgl. a.a.O. S. 67ff.



- Ergebnis der **Migrantinnen-AG** war, dass die kommunale Integration nicht ausreiche. Migrantinnen wünschen sich Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen und Prävention vor Ausländer/-innenfeindlichkeit.
- Die **Migranten-AG** hält Sprachförderung bereits in Kindergärten und Schulen für erforderlich. Notwendig sei die Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Die Migranten wünschen sich von den städtischen Beschäftigten, dass die Hintergrundkompetenz über das Herkunftsland der Migrant/-innen haben und dass sie migrant/-innenfreundlich sprechen (Hochdeutsch statt Badisch).
- Die **Handicap-AG** berichtete, dass sie den Handicap-Begriff auf Randgruppen erweitert hätten. Für diese Gruppen seien die vier Top-Ziele zu elitär, sie bevorzugen statt dessen existentiellen Forderungen den Vorrang zu geben. Außerdem wünschen sie sich mehr Engagement für und seitens der ausländischen Bürger/-innen.